

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 37

Artikel: Nach den Manövern!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nach den Manövern!



Daß es kein Kinderspiel, habt ihr gesehen!
Mit Staub bedeckt die Mannschaft kam nach Haus.
Die Fahne mit dem Kreuz kam stolz in's Wehen,
War's doch ein heißer, kriegerischer Strauß!
Manch' herrliches Gelände ward bestrichen,
Geschütze dröhnten durch den Talgrund hin,
Und kam der Pseudofeind herangeschlichen,
Rief's: Gott sei Dank, daß ich ein Schweizer bin!

Gilt's einmal Ernst, wir packen sie selbänder!
Ein Jeder sagt es sich begeißtungsvoll.
Das ist die Schaar vom Stamm Martin Salander,
Von wo sie steht, weicht sie um keinen Zoll!
Wie jene an der Birs, so würden stehen
Sie Mann an Mann, lebend'gen Mauern gleich,
Dann wüß' die Welt ein graufig Schauspiel sehen,
Ging's diesmal auch um „Kaiser“ nicht und „Reich“!



Wo alles haßt, kann Karl allein nicht lieben!
Heut' gilt das Wort des Dichters umgekehrt!
Nicht in den Sternen, Schweizer, steht's geschrieben,
Was einem Volk die Zukunft noch bescheert!
Faßt an 's Gewehr! — Und richt' Euch! Auch nach Jenen,
Die diplomaten-schlau gerüstet sind,
Der Völkerrfriede ewig bleibt ein Märchen,
Ein Märchentraum, geträumt von einem Kind.

Seid einig d'rum! Ihr saht's in diesen Tagen:
Wer Frieden will, tut gut, denkt er an Krieg!
Uns helfen heute keine Heldensagen,
Kein Winkelried verbürgt uns heut' den Sieg!
Heut' muß sich zeigen, was an Schützen festen
Gelernt man mit dem Stutzer in der Hand!
Zusammenstehn die Wägsten und die Besten
Zu Schutz und Trutz für's teure Vaterland!

—ee—

Ich bin der Düstler Schreier,
Und fühl' es in mir kochen;
Es werden so teure Bilder
Im Louvre Museum zerstochen.
Das tat ein Nähermädchen
Mit ihrer spitzen Scheere;
Als ob sie von Karbinälen
Besonders beleidigt wäre.
Sie könne den Papst nicht hassen,
(Ist in Blättern zu lesen).
Das Bild sei aber ganz einzig
Bequem ohne Glas gewesen.

Schadenfröhliches.

Es ist bekannt, daß viele Widrigkeiten
Den Nichtbetroffenen großen Spaß bereiten.
Ist Einer schlipfrig in den Schmutz gefallen,
Wird Schadenfroh ein Hohngelächter schallen.
So geht's, so steht's auf unserm Erdengrennpel;
Beherzigt die folgenden Gempe.
Den Zug verspäten und Verlorne suchen!
Zuschauer pfifft und Betrog'ne fluchen.
Wenn Kletterer beliebten abzufürzen,
Besleißt man sich das Mittel abzukürzen,
Und selten hörst Du es mit Ernst beklagen,
Wenn Beloreiter sich den Kopf zerichlagen.
Und in der Zeitung liest der Böse heiter,
Von Autosfäntern stürzen viel die Zeit her.
Auch Unterhaltung kann ein Unglück machen,
Das etwa Leute reizt sogar zum Lachen.
Wo Köche heulen als Petroverbrannte,
Das ist, so heißt es, Dummheit allbekannte.
Weil Fritz mutwillig über'n Saun gesprungen,
Ist ihm ein Doppelbeinbruch flott gelungen.
Die Wette gilt! — sechs Liter will er saufen.
Der Alkohol befehlt ihm auszumlaufen.
Die Wette gilt! — ein Bierli will er schlucken,
Er ist erstickt! — trotz Husten oder Drucken.
Ein blinder Schuß zum Spaß, was kann
das Schaden?

Da fällt sein Schatz — die Zlinie war geladen.
So Sachen, ei, wer will sie alle zählen,
Da gibt es Stauern, Lächeln, Schmälen,
Und sollte mir dergleichen selbst passieren,
Wird hoffentlich sich Keiner amüsieren,
Nicht etwa die Geschichte deklamieren,
Und für die Bretterwelt dramatisieren.
Er würde sich dabei doch nur blamieren.
Gemeinheit wär' es, mich zu kritisieren,
Ich ließe solchen Kerl nicht existieren,
Es käme morgen schon zum Duellieren,
Ich laß' mich aber doch vorher rasieren.

Plastisch.

Seppi, was machst für ein Gesicht?
Ich hab so viel gegessen, i glaub,
's Bauchweh kommt mir ins Maul.

So geht's!

Wer niemals Haus und Hof genannt sein eigen,
Wer stets gespielt aus einer fremden Geigen,
Wer stets nach and'rer Pfeife mußte tanzen,
Sich nie erfreut an seines Gärtleins Pflanzen,
Wer keinen Baum hat, der ihm Schatten spendet,
Wenn er sein mühevoll Tagewerk vollendet,
Wer, stets bei Fremden einquartiert zu Gaste,
Sein Nest gebaut auf einem schwanken Aste,
Wer sich mit Tod und Teufel rumgeschlagen,
Die größte Niederträchtigkeit ertragen;
Wer fest gestanden, wenn es rings gewittert,
Denn nennt die Menge teilnahmsvoll „verbittert“.

A. B.

Gute Auskunft.

„Du Vater, was verstoht me unter einer Coloraturfängerin?“
„Ja, das ist so ne Sängerin bei deren Gesang man die Cholera kriegt!“

Liebes-Tragödie.

Der Liebe Knospe schwellte sein Entzücken,
Daß sich die Liebste gut verstand zu ihm zu tun —
Doch dann verblaste, ach, die Rosenblüte
Im Sorgenschatten teurer Mode-
hüte... h-a.

Auch ein Trinklied.

Wem bring ich wohl das erste Glas, wer sagt mir das?
Das erste Glas dem Abstinenz, der unsern Durst so lieblich kennt,
Und nur sich selbst, nicht uns bewacht, dem sei das erste Glas gebracht.
Wem bring' ich wohl das zweite Glas, wer meint so was?
Das zweite Glas dem Bundesrat, der auch Gefühl bei Teuerung hat,
Und an Beamte schön gedacht, dem sei das zweite Glas gebracht.
Wem bring' ich wohl das dritte Glas, wer lehrt mich das?
Das dritte Glas dem Bauernbund, der schweizerisch und urgesund,
Sich rüstet zur Novemberschlacht, dem sei das dritte Glas gebracht.
Wem bring' ich wohl das letzte Glas? Im Rheintal tönt so was.
Das letzte Glas dem tapfern Benz; daß er die Gaiserbahn verschwenz,
Hat er in Marbach Angst gemacht, dem sei das letzte Glas gebracht.

Ja, so sagt man!

„Sie sind nicht recht gecheit“, sagt man, wenn man dem Ideengange eines andern nicht zu folgen vermag.
„Er ist ein durchtriebener Schurke“, sagt man von einem, der sein Geschäft versteht und Glück darin hat.
„Er ist treu wie Gold“, sagt man, wenn einer stiehlt, ohne daß man's merkt.
„Er ist stolz“, sagt man von einem, der sich nicht mit den Gemeinen abgeben mag.
„Ja, ja, du bist doch ein schlauer Kerl“, sagt man zu einem, den man eben übertölpelt hat.
„Er ist populär“, heißt es von einem, dem jeder Gassenbube Spitznamen zuruft.
„Das Buch enthält große und tiefe Gedanken“, sagt man, wenn man nicht recht versteht, was der Verfasser eigentlich meint.
„Er ist ein reicher Kauz“, sagt man von einem, der seine Schulden gut verdecken kann.
„Ich werde mir's überlegen“, sagt man, wenn man seine Meinung für sich behalten will.
„Er handelt gedankenlos“, sagt man, wenn einer schneller zu denken vermag als die große Masse.

Frau Stadtrichter: „Jez mached Sie ä wieder es Gesicht wie's dä Bruch ist, gwiss weg d'r Abstimmitig am letzte Sumbdig?“

Herr Feusi: „Perse, das freut mi na lang. Es ist ä schön's Zagnis für d'Ufchlärig und d'Wissichtigkeit vo de Stimmberechtigte. Wenn d'Bürgerverbändler jez denn nanig merked, daß f' in Läge Zug igstiege sind, denn sind f' überhaupt unheilbar.“

Frau Stadtrichter: „Gmerkt händ f' es jedefalls, aber d'Täubli git ehn' es nid zue, daß f' es bekenned. I bi am Sumbdig z'Alig mit zweene d'arus gahre, die händ wie guffel, sie felled nu warte bis am Sylvester, sie welled ehne dänn icho „Ja“ stimme bim Zeise, Alle werdi uffschlage.“

Herr Feusi: „Es nimmt mi nu wunder, wie vill daß f' abschlieget, wenn 's emal bin eren Abstimmitig nach ihrem Wille gieng.“

Frau Stadtrichter: „Jä punkto abschla sind f' schwerhörig, ehner wured f' mit den Arbeitere Friede mache und gemeinam d'Chunden „ittele.“

Herr Feusi: „Säb händ d'Maler und d'Malermester vor zwei Jahre scho gmacht. Säged Sie nu vo dem, die, wo 's ganz Zit über d'Fachverein und Gwerkschafte schimpfed, händ f' im Vertrag mit em Malerfachverein verpflichtet, sie stelled kei unorganisiert Arbeiter i —“

Frau Stadtrichter: „Aber bitti, es wird doch —“

Herr Feusi: „Händ Sie nu kei Chumber, Frau Stadtrichter, d'Handwerksmeister und d'Arbeiter chömed icho zu ihrer Sach, sie nehmed 's letzte nu eus.“